

Naturschutz praktisch

– Heft 4 –

BÄCHE

Schutz der Lebensadern
des Ost-Erzgebirges

Große Wassergasse 9
01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 04 / 61 85 85
osterzgebirge@grueneliga.de
www.grueneliga-osterzgebirge.de



**GRÜNE
LIGA**
Osterzgebirge e.V.

Munter plätschert der Bergbach zwischen den Erlenwurzeln, tost hier über moosbedeckte Steine, windet sich da durch eine kleine Wiesenaue. Wenn die Sonne scheint und das fließende Wasser im Gegenlicht glitzert, dann wird bereits eines deutlich – Bäche sind keine starren Gebilde, sondern dynamische Systeme, die eigentlich nie still stehen.

Lebensadern gleich bewegen sie das wichtigste Lebensmittel, nicht nur für uns, sondern für alle Lebewesen. Bachauenwälder, Uferstaudenfluren und Feuchtwiesen können eine außerordentlich reiche Tier- und Pflanzenwelt beherbergen. Auch unter der Wasseroberfläche tummeln sich viele interessante Organismen. Vom Laub, das in die Wellen fällt, ernähren sich winzige Bachflohkrebse, die selbst die Nahrungsgrundlage für die Larven von Feuersalamandern und Libellen und zahlreichen anderen kleinen Bachbewohnern bilden. Diese wiederum werden von Groppen und Forellen gefressen, und von denen holen sich unter anderem Graureiher und Schwarzstörche ihren Anteil.

Nur ist diese „Biologische Vielfalt“ an und in den Fließgewässern nichts Selbstverständliches. Seit Beginn der Besiedlung mussten die Bäche auf vielerlei Weise den Menschen dienen: als Transportmittel für die Holzversorgung der Städte am Gebirgsfuß, als Antriebsmedium für Pochwerke, Mühlräder und Turbinen, nicht zuletzt auch als billige Abwasserentsorgung. Andererseits waren sie dem Menschen immer wieder im Wege, wenn die nährstoffreichen Auen landwirtschaftlich genutzt oder mit Straßen, Eisenbahnen, Fabriken und Wohnhäusern bebaut werden sollten. Viele Fließgewässer wurden und werden an den Rand ihres naturgegebenen Reviers gedrängt, begradigt, eingemauert.

Bis beim nächsten Hochwasser der dynamische, sonst munter plätschernde Bergbach wieder einmal außer Rand und Band gerät.



Von der Quelle bis zur Mündung

Wo beginnen eigentlich Bäche und wo hören sie auf? Darauf gibt es keine einfache Antwort. Sowohl an Quellen zu Tage tretendes Grundwasser als auch abfließendes Oberflächenwasser bilden Bächlein, die durch stetige Wasserzutritte dann zu Bächen werden. Und später, wenn immer wieder neue Bäche und Bächlein zugeflossen sind, werden daraus irgendwann kleine Flüsse, deren Wasser von großen Flüssen aufgenommen und Richtung Meer getragen wird.

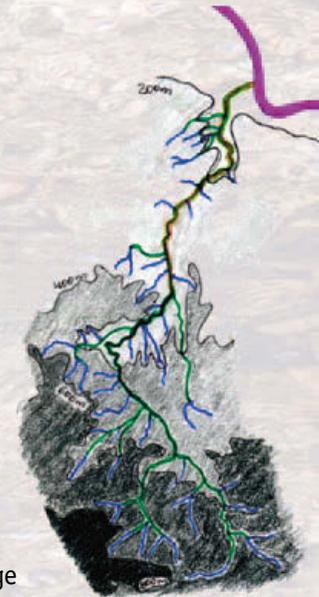
Diese Abfolge der verschiedenen Fließgewässertypen, die Längszonierung, lässt sich nach den jeweiligen Leitfisch-Arten darstellen:

Fließrichtung	Struktur/Abschnitt	Fachbegriff	Leitfisch-Art	Beispiel
	Großer Fluss	Potamal	Barbe, Blei	Elbe
	Kleiner Fluss	unteres Rhithral	Äsche	untere Müglitz
	Bach	oberes Rhithral	Bachforelle	obere Müglitz
	Quelle & Quellbach	Krenal	fischfrei	kleine Müglitz-Zuflüsse

Neben der Längszonierung ist auch die geographische Höhe über dem Meeresspiegel von Bedeutung, die wiederum zu Einteilungen der Gewässer hinsichtlich der Höhenstufe führt.



Im Ost-Erzgebirge finden wir aufgrund der Höhenlagen in der Regel montane und submontane Bergbäche vor, Wieserbäche mit geringem Gefälle können im Einzelfall auch den Charakter eines Tieflandbaches aufweisen.



WO DER BACH ENTSPRINGT: QUELLEN

Weitgehend unbeeinflusste Quellen sind heute sehr selten geworden. Ihrem Schutz und Erhalt kommt großer Stellenwert zu. Dafür ist die Kenntnis der naturnahen Quellbereiche unerlässlich. Es werden folgende Quelltypen unterschieden:

Fließquelle: Der punktuelle Quellaustritt ist in der Regel deutlich als solcher erkennbar (z.B. Gesteinsklüfte). Im Gegensatz zum sickern den Austritt erfolgt der Abfluss überwiegend oberirdisch.

Linearquelle: Beim linearen Quellaustritt sammelt sich das Wasser unterirdisch und sickert von hier nach und nach hangabwärts. Häufig kommt es zu kleinen Stillwasserzonen.

Sickerquelle: Das Quellwasser tritt in einem flächigen Quellsumpf zutage, der allmählich in die Umgebung übergeht. Eine fließende Wasserbewegung ist in der Regel erst im Quellbach zu beobachten.

Tümpelquelle: Das Quellwasser tritt am Grunde eines Weiherbeckens aus und fließt schließlich über dessen Rand ab. Möglich ist der Quellaustritt auch am Grunde eines Fließgewässers, wo sich das Wasser schnell vermischt.

Außerdem kann eine Unterscheidung der Quellen nach dem dominierenden Substrat vorgenommen werden.

organisch geprägt: Das Quellsubstrat besteht aus abgestorbenem organischem Material sowie aus Algen und Moosen. Das gelblich-braune Quellwasser weist einen hohen Gehalt an Huminstoffen auf.

feinmaterialreich: Der überwiegende Anteil des Quellsubstrates besteht aus mineralischem Ton/Schluff und Sand.

grobmaterialreich: Es herrschen Kies/Grus und Steine vor.

blockmaterialreich: Die Quellsohle besteht überwiegend aus Blöcken und Fels.

Im Ost-Erzgebirge dominieren die grob- und blockmaterialreichen Quellen, wobei meist Fließ-, Linear- oder Sickerquellen anzutreffen sind, Tümpelquellen sind dagegen sehr selten, oft aber auch durch die Anlage von Teichen und Tümpeln in Quellbereichen sekundär entstanden oder überprägt.



grobmaterialreiche Sickerquelle

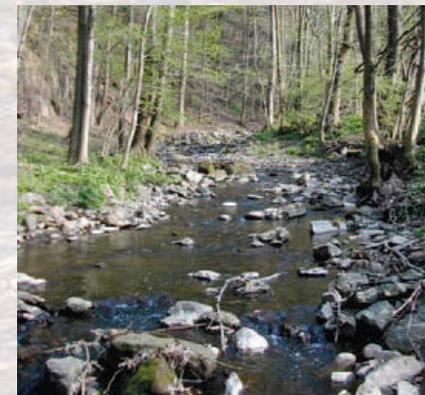
BACHTYPEN IM OST-ERZGEBIRGE

Auch bei den Bächen des Ost-Erzgebirges dominieren steinige Substrate. Es handelt sich daher überwiegend um den Typ „**grobmaterialreicher, silikatischer Mittelgebirgsbach**“.

Größere Gewässer wie die Freiburger Mulde, die Müglitz und die Gottleuba sind in ihren Unterläufen für den Typ „**silikatischer, fein- bis grobmaterialreicher Mittelgebirgsfluss**“ charakteristisch.

Nur auf Sonderstandorten im Bereich der Hochflächen und Mooregebiete können auch organisch geprägte, meist zur Versauerung neigende Fließgewässer angetroffen werden, die als „**organisch geprägter Bach**“ bezeichnet werden.

Der grobmaterialreiche, silikatische Mittelgebirgsbach zeichnet sich durch relativ geringe organische



silikatisch, fein- bis grobmaterialreicher Mittelgebirgsfluss: Flöha bei Rauenstein



organisch geprägter Bach: Flájský potok/Oberlauf der Flöha

Belastung aus. Durch die (aufgrund der Höhenlage) geringe Wassertemperatur, weitgehende Beschattung sowie die turbulente Strömung wird in ausreichendem Maße Sauerstoff in die Gewässer eingebracht.

grobmaterialreicher Mittelgebirgsbach: die Bahre

EIN BACH IST NICHT NUR EINE ABFLUSSRINNE!

Durch Laufveränderungen der Fließgewässer infolge von Hochwasserereignissen oder umgestürzten Uferbäumen kommt es zur Entwicklung von vielfältigen Strukturen im und neben dem Gewässer. Das Wasser kann sich in seiner angestammten Bachaue einen neuen Weg bahnen, der alte Bachlauf teilweise verlanden und vom Hauptteil des Fließgewässers abgetrennt werden. Es entstehen sogenannte Altwässer, entweder teils durchflossen oder nur noch nach Starkniederschlägen mit dem eigentlichen Bach verbunden. Diese strömungsberuhigten Bereiche sind für einige Arten der Bachaue ebenfalls sehr wichtig.

Fließgewässerdynamik ist ein faszinierendes Zusammenspiel hochkomplexer physikalischer Prozesse. Nach jedem Extremregen zeigt sich, wo und wie das Wasser natürlicherweise zu Tale strömen würde. Wir können stets aufs Neue versuchen, uns mit massiven Mauern und teurer Technik dagegenzustemmen – oder beginnen, die Natur der Bäche und Flüsse weitestmöglich zu akzeptieren.

GRÄBEN: MENSCHENGEMACHTE FLIESSGEWÄSSER

Mühlgräben, forstliche Entwässerungsgräben, die kleinen (heute fast vergessenen) Zuleitungsgräben der Wässerswiesen – das Ost-Erzgebirge wurde im Laufe der Kulturlandschaftsgeschichte von vielen künstlichen Wasseradern durchzogen. Pflanzen und Tiere, die eigentlich an den natürlichen strömungsberuhigten Altwässern zu Hause waren, haben hier Ersatz-Lebensräume gefunden. Doch Gräben, die nicht mehr genutzt werden, verlanden recht rasch, werden verfüllt, viel zu oft auch vermüllt.



Ganz besondere Biotope sind die zahlreichen Gräben des Bergbaus. Allein das ausgeklügelte System der Freiburger Revierwasserlaufanstalt umfasst 54 km sogenannter Kunstgräben. Die RWA ist ein bedeutendes Kulturdenkmal, aber auch ein einzigartiges Biotopverbundsystem.

Floßgraben bei Cämmerswalde

Leben im und am Bach

Fließgewässer und ihre Auen sind Ökosysteme, in denen eine besonders mannigfaltige Lebenswelt zu Hause ist.

KLEINTIERE DES GEWÄSSER-GRUNDES („MAKROZOOBENTHOS“)

In Bächen leben viele Insektenlarven mit Entwicklungszeiten von einigen Wochen bis zu mehreren Jahren. In dieser Zeit sind sie dem umgebenden Medium ausgesetzt und liefern damit eine Langzeitaussage über die Wasserqualität oder das Strömungsregime. Bei chemischen Beprobungen kann hingegen nur der Augenblickszustand erfasst werden. Aufgrund des vertretbaren Aufwandes eignet sich daher diese Indikatorgruppe ausgezeichnet, um Fließgewässer-Lebensräume zu charakterisieren.

Aufgrund ihrer großen Habitatvielfalt weisen Mittelgebirgsbäche natürlicherweise sehr artenreiche Kleintierfauna auf. Eintagsfliegen (*Ephemeroptera*), Steinfliegen (*Plecoptera*) und Köcherfliegen (*Trichoptera*) können in naturnahen Gewässern dieses Typs bis zu 70 % der vorkommenden Individuen stellen. Die strukturelle Vielfalt bedingt das Vorkommen speziell angepasster und auch anspruchsvoller Arten.

Außerdem kommen oft auch Planarien, Egel, Schnecken und Muscheln, Wasserkäfer und Libellen-Larven vor. Selten geworden ist der Edelkrebs.

typische Larven in einem Mittelgebirgsbach:



Eintagsfliege (Epeorus assimilis) – die einzige Art mit nur zwei statt drei Schwanzfäden



Steinfliege (Dinocras cephalotes)



Köcherfliege (Drusus annulatus)

IN EINEM BÄCHLEIN HELLE ...



Bachforelle



Bachneunauge



Feuersalamander

Groppe ▶

... leben in der Forellenregion ab einer Mindestwasserführung Bachforellen, begleitet von Kleinfischen wie Elritze, Groppe und Bachneunauge. Die ersten, um 2000 ausgesetzten Lachse, sind wieder in die Müglitz zurückgekehrt. Wichtig für alle diese Fischarten ist die Durchgängigkeit des Lebensraumes, die es den Tieren erlaubt, sowohl bachaufwärts als auch -abwärts zu schwimmen. Gefällestufen und Querverbauungen sind ein Problem für unsere Fische.

Quellbäche, die aufgrund der geringen Wasserführung sowie den vielen natürlichen Abstürzen über Totholz oder Steinen keinen Lebensraum für Fische bieten können, werden mitunter vom Feuersalamander genutzt. Dort leben in durchströmten Mulden des Quellbaches die Larven des selten gewordenen Schwanzlurches.



VÖGEL UND SÄUGETIERE

Besonders typisch für unsere Bergbäche sind Wasseramsel, Gebirgsstelze und Bachstelze, in den unteren Berglagen lässt sich gelegentlich auch das schillernde Gefieder eines Eisvogels entdecken. Häufig bauen Zaunkönige ihre Nester, gut getarnt, im Wurzelbereich der Ufergehölze, Stockenten ziehen ihre Jungen in Staudenfluren groß. Auf Schotterbänken kann auch der Flussregenpfeifer brüten. Graureiher und Schwarzstorch nutzen Bäche zur Nahrungssuche.



Schwarzstorch

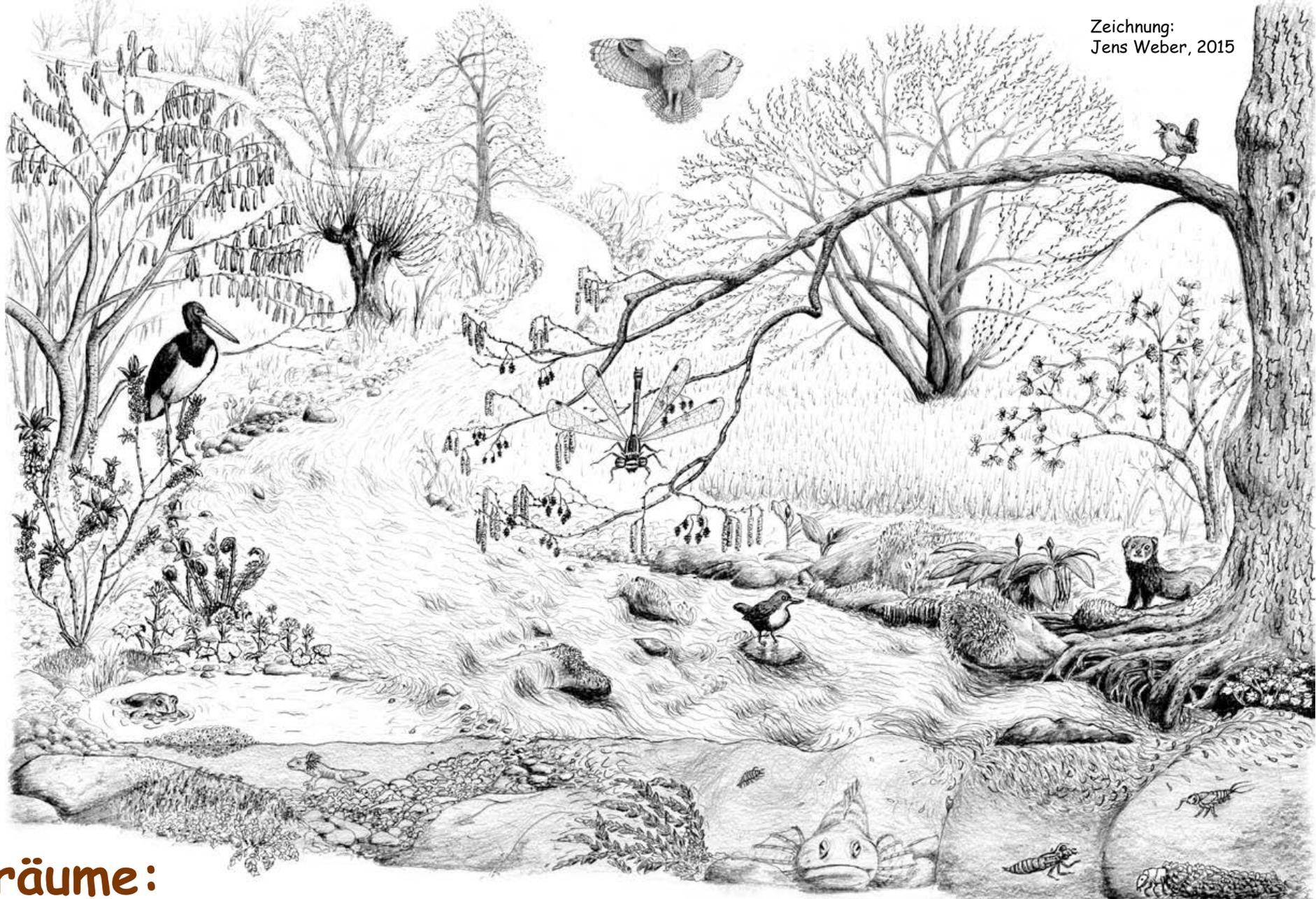
Stockente

Seit einigen Jahren wieder heimisch ist der Fischotter. Nur selten kann man diesen nachtaktiven Marderartigen in der Natur beobachten – meist deuten nur Spuren auf seine Anwesenheit hin. Neben Überresten verspeister Fische sind das Spuren im Sand oder Schnee und die schwärzlichen, streng nach Fisch riechenden Markierungen mit Grätenresten auf Steinen oder Stubben an markanten Uferstellen, beispielsweise an Gewässermündungen oder auch an Brücken.

Nicht ganz so selten, aber ebenso heimlich, ist der kleinere Verwandte des Fischotters, der Iltis, ein Bewohner der Bachauenwälder. Auch der Biber breitet sich wieder bis ins untere Erzgebirge aus.



Trittsiegel
eines Fischotters



Vögel:
Wasseramsel
Gebirgsstelze
Eisvogel
Graureiher
Schwarzstorch
Stockente
Erlenzeisig
Zaunkönig

Säugetiere:
Fischotter
Iltis
Wasserspitzmaus

**Gehölze
der Bachauen:**
Schwarz-Erle
Esche
Berg-Ahorn
Knack-Weide
Traubenkirsche
Hasel
Schneeball
Seidelbast
Pfaffenhütchen
Holunder

Bäche

sind

Lebensräume:

Uferpflanzen:
Frauenfarn
Straußenfarn
Hain-Sternmiere
Bär-Lauch
Milzkräuter

Rote und Weiße Pestwurz
Bitteres Schaumkraut
Sumpfdotterblume
Echtes Springkraut
Alpenmilchlattich
Rote Lichtnelke

Lurche (in strömungsberuhigten Bereichen):
Feuersalamander, Grasfrosch, Erdkröte

Wasserpflanzen:
Schild-Wasserhahnenfuß
Wasserstern
Bachbungen-Ehrenpreis

Moose (im Wasser und auf
überspülten Steinen):
Brunnenmoos, Beckenmoos,
Welliges Spatenmoos

Fische:
Bachforelle
Groppe
Bachneunauge
Elritze

Wirbellose am und im Bach:

Strudelwürmer
Flussnapfschnecke
Edelkrebs
Bachflohkrebse
Köcherfliegen
Eintagsfliegen

Steinfliegen
Wasserkäfer
Frühe Adonislibelle
Blaufügel-Prachtlibelle
Grüne Keiljungfer
Zweiggestreifte Quelljungfer

PFLANZENWELT IM WASSER

Schnellfließende, schattige Bergbäche beherbergen zwar viele Kleintiere, aber eine eher bescheidene Artenzahl an Pflanzen. Meist sind Moose zu entdecken, im Wasser das Brunnenmoos (*Fontinalis antipyretica*), auf teilweise überspülten Steinen das Beckenmoos (*Pellia epiphylla*) und Welliges Spatenmoos (*Scapania undulata*). In besonnten Bachabschnitten wachsen, als charakteristische Wasserpflanzen, der Schild-Wasserhahnenfuß und Wasserstern – vorausgesetzt, die Wasserqualität ist dafür gut genug.



Schild-Wasserhahnenfuß im Oelsabach



Wasserstern im Zethaubach

BÄCHE BRAUCHEN BÄUME – ERLEN!

Der Baum der Talgründe im Gebirge ist die Schwarz-Erle. Von Natur aus dominiert sie in den Erlen-Bachauenwäldern. Von diesen haben die Menschen größtenteils nur noch einen schmalen, galerieartigen Saum entlang der Bäche belassen. Dort aber hat sie eine wichtige Funktion: Mit ihren langen Luftzellen können Erlenwurzeln bis weit in die wassergesättigten Bodenbereiche hineinwachsen und damit die Ufer stabilisieren. Beim Hochwasser 2002 stellten die alten Erlen eindrucksvoll ihre Standfestigkeit unter Beweis. Ohne sie wären die Schäden in den unterhalb liegenden Ortschaften vermutlich noch weitaus größer gewesen! Ganz anders übrigens die flachwurzelnden Fichten und Lärchen, die auf feuchten Böden zwar auch gut wachsen, aber im Ernstfall keinen Halt finden.

Vor allem in nährstoffreicheren Quellmulden, aber auch an Waldbächen, gedeihen außerdem Eschen, und auch der Berg-Ahorn kann in Gewässernähe zu stattlichen Exemplaren heranwachsen.

Außerhalb des Waldes fallen im Frühjahr vielerorts die weißen Blütenstände der Traubenkirschen auf. Und schließlich sind die Knack- oder Bruch-Weiden hervorzuheben, deren Triebe einst regelmäßig als Flechtmaterial geschnitten wurde.



Erlen-Bachauenwälder wie im Trebnitzgrund stoppen im Hochwasserfall viel Geröll – damit es talabwärts nicht gegen Brückenpfeiler oder Häuser geschleudert wird.

UFERFLORA

In Uferfluren, Quell- und Auenwäldern bieten im April/Mai viele Frühblüher ein buntes Bild – bevor sich das Kronendach über ihnen schließt. Zu den ersten Boten des Frühlings gehören die Blütenstände der Roten und Weißen Pestwurz, erstere im unteren, die andere eher im oberen Bergland. Ihre großen Blätter entfalten sie erst später. Wechsel- und Gegenblättriges Milzkraut, Sumpf-Dotterblume, Bitteres Schaumkraut, Bär-Lauch und natürlich die den Hainmieren-Erlen-Bachauenwäldern namensgebende Hain-Sternmiere sind einige weitere Beispiele aus der artenreichen Uferflora.

Befördert durch Hochwasser und die nachfolgenden umfangreichen Baggerarbeiten in Gewässern und Auen, aber auch durch Ablagerungen von (Garten-) Abfällen an den Ufern, haben sich in den letzten Jahrzehnten einige nicht-heimische Pflanzenarten rasant ausgebreitet. Zu den besonders kritischen Neophyten gehören Japanischer Staudenknöterich und Drüsiges („Indisches“) Springkraut.

Fließgewässer – Geschichte und Gefährdungen



kleine historische Brücke im Trebnitzgrund

An den Oberläufen der Bäche entstanden vor acht Jahrhunderten die Dörfer des Erzgebirges, die Quellen lieferten ihnen Trinkwasser. Fließendes Wasser diente der Flößerei und als Energieträger für Wasserräder, die Mühlensteine und Sägegatter sowie die Pochwerke und Erzwäschen des Bergbaus in Gang hielten. Derweil unterlagen die Bäche einer immer größeren Eingrenzung ihrer natürlichen Dynamik. Uferbefestigungen nahmen zu, Brücken wurden gebaut und immer größere Bachabschnitte eingengt.

Die Bäche verloren den größten Teil ihrer Auen. Immer gravierendere Hochwasserprobleme waren die Folge.

Im 20. Jahrhundert ersetzten Turbinen zur Stromerzeugung die alten Wasserräder. Die damit einhergehenden, für Fische unüberwindlichen Wehre sowie die Wasserentnahmemengen bedeuteten einen tiefgreifenden Einschnitt in die Gewässerökologie. Das Konfliktfeld „Erneuerbare Energie“ versus „Naturschutz“ sorgt auch heute noch für erregte Debatten. Mit Umgehungsgerinnen und „Fischtrepfen“ lassen sich allenfalls einige der Eingriffsfolgen abmildern.

Aber auch Abfälle und Fäkalien werden mit dem Wasser hinweggespült, so dass manche Bäche und Flüsse in der Vergangenheit zu Abfall- und Abwasser-Sammelern wurden, mit schlimmen Folgen für die Lebewesen und andere Funktionen des Wassers. Kaum noch vorstellbar die braune Farbe der Müglitz vor 25 Jahren, als sich hier die Abwässer von Zinnerzbergbau und Pappenfabriken mischten! Gleiches gilt für die damals extrem schwermetallbelastete Freiburger Mulde.

Hinzu kamen (und kommen immer noch) die Folgen des „Sauren Regens“ – bis Ende der 1990er Jahre vor allem durch die schwefelreichen Abgase der Braunkohleverbrennung hervorgerufen. Inzwischen tragen immer mehr die Stickoxide des Verkehrs zur Gewässerversauerung bei.

Heute verursachen vor allem die mit Stickstoffdüngern und oft auch Pestiziden befrachteten Ackerabspülungen schwere Schäden an den Bach-Ökosystemen. Schlamm erstickt die Tiere im Bachkies; das Nährstoffüberangebot führt zur Reduzierung des Sauerstoffs am Gewässergrund.

Noch immer gibt es Bestrebungen, Gewässer in ein verordnetes Bett zu zwingen. Dies mag in Ortschaften stellenweise unvermeidbar sein, natürlich ist es aber nicht. Bäche sind eben von Natur aus dynamische Systeme, die permanenten Veränderungen unterliegen und ihre Ufer und Gewässerbetten selbst formen. Umso wichtiger deshalb, ihnen außerhalb von Ortschaften wesentlich mehr Freiraum zu gewähren!

Mehr Entspannungsbereiche für Fließgewässer in naturnahen Auen anstatt beschleunigend wirkende Kanäle zwischen Mauern - dies wäre ein wirklich wertvoller Beitrag zum Hochwasserschutz. Und doch wird seit 2002 der Bau von zahlreichen teuren Dämmen vorangetrieben, sogenannten Hochwasserrückhaltebecken (HRB). Ob diese tatsächlich dauerhaften Schutz bieten, kann nur die Zukunft zeigen. Den Fischen und Fischottern versperren sie, trotz aller Ausgleichsmaßnahmen, die Wanderrouten, die Populationen der kleineren Gewässerorganismen werden isoliert.

Derweil gibt es immer neue Baugenehmigungen in Bachauen, die eingemauerte Fließstrecke vieler Bäche und kleinen Flüsse wird immer länger.



Erosion nach einem Gewitter am Lerchenberg



Bürgerengagement gegen ein Dammbauvorhaben im Bielatal bei Bärenstein 2010

Gewässergesetze

Wasserprobleme haben längst auch eine globale Dimension. Daher wurde im Jahr 2000 die europäische Wasserrahmenrichtlinie in Kraft gesetzt. Diese fordert von den EU-Mitgliedsstaaten, bis 2015 für alle Gewässer einen „guten chemischen Zustand“ und einen „guten ökologischen Zustand“ herbeizuführen. Besonders von letzterem sind auch viele Bäche und Flüsse im Ost-Erzgebirge noch weit entfernt.

Die **Wasserrahmenrichtlinie** wurde mit dem (bundesdeutschen) Wasserhaltungsgesetz und dem daran anknüpfenden **Sächsischen Wassergesetz** in nationales Recht umgesetzt. Hierin ist auch geregelt, dass bei „Gewässern erster Ordnung“ die sogenannte Gewässerunterhaltungspflicht dem Freistaat Sachsen obliegt – und in dessen Auftrag der Landestalsperrenverwaltung. Die Gewässer erster Ordnung sind im Ost-Erzgebirge:

- Flöha
- Haselbach und Saidenbach
- Kunstgräben und Röschen der Revierwasserlaufanstalt
- Striegis (ab Oberschöna)
- Freiburger Mulde
- Gimmlitz (ab Talsperre)
- Bobritzsch (ab Hartmannsdorf)
- Wilde Weißeritz
- Rote Weißeritz (ab Galgenteich)
- Neu- und Quergraben bei Altenberg
- Lockwitz (ab HRB Reinhardtsgrimma)
- Müglitz ■ Seidewitz (ab HRB Liebstadt)
- Gottleuba ■ Bahra + Mordgrundbach



Müglitz
am Schlossberg Bärenstein

Für alle übrigen Bäche – die Gewässer zweiter Ordnung – sind die Kommunen zuständig.

Nach § 24 des Sächsischen Wassergesetzes gehören zu den Gewässern auch zu schützende Gewässerrandstreifen. Jeweils fünf Meter rechts und links der Bachufer ist es unter anderem verboten, Düngemittel oder Pflanzenschutzmittel auszubringen, Gebäude oder sonstige Anlagen zu errichten, Gegenstände abzulagern, die den Wasserabfluss behindern könnten.

Der § 25 legt darüber hinaus fest: „Hat sich ein Gewässer infolge natürlicher Ereignisse dauerhaft ein neues Bett geschaffen oder hat sich das Gewässerbett wesentlich aufgeweitet, so ist es in diesem Zustand zu erhalten.“

Neben der Qualität des Wassers selbst ist vor allem auch der Erhalt der „Biologischen Vielfalt“ wichtig. Entsprechend der sog. **Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie** der Europäischen Union wurden entlang der meisten Bachtäler im Ost-Erzgebirge besondere Schutzgebiete (NATURA 2000) ausgewiesen. Naturnahe Fließgewässer mit Unterwasservegetation gelten als „Lebensraumtypen von gemeinschaftlichem Interesse“, für die ein günstiger Erhaltungszustand gewährleistet werden muss. Das gleiche gilt für feuchte Hochstaudenfluren sowie Erlen-, Eschen- und Weichholzlauenwälder, außerdem für eine Reihe von Pflanzen- und Tierarten, die in der FFH-Richtlinie explizit aufgeführt sind, z.B.:

- Biber ■ Fischotter ■ Groppe ■ Lachs
- Bachneunauge ■ Grüne Keiljungfer (*Bild rechts*)



Unabhängig von sonstigen rechtlichen Vorgaben – und auch ohne formelle Unterschutzstellung – gelten Bachlebensräume nach Bundesnaturschutzgesetz als **Besonders Geschützte Biotope**:

§ 30 BNatSchG, Abs. 2: „Handlungen, die zu einer Zerstörung oder einer sonstigen erheblichen Beeinträchtigung folgender Biotope führen können, sind verboten:

1. natürliche oder naturnahe Bereiche fließender und stehender Binnengewässer einschließlich ihrer Ufer und der dazugehörigen uferbegleitenden natürlichen oder naturnahen Vegetation sowie ihrer ... Altarme und regelmäßig überschwemmten Bereiche.
2. ... Sümpfe ... Nasswiesen, Quellbereiche ...
4. ... Sumpf- und Auenwälder ...“

Die Nutzung von Fließgewässern durch Angler ist im **Sächsischen Fischereigesetz** geregelt.

Grundstück mit Bach – was ist zu tun?

SCHUTZ DER EINZUGSGEBIETE, QUELLBEREICHE UND UFERZONEN!

- Förderung des Laubwaldanteils (Fichten- und Lärchennadeln versauern das Wasser)
- deutliche Reduzierung der Feinstoff-Einträge durch erosionsvermeidende Landwirtschaft (z.B. in Pachtverträgen darauf bestehen)
- Keine Pestizide und Gülle in Quell- und Gewässernähe ausbringen!
- Eintrag von Müll, Gartenabfällen, Holzhäcksel u.ä. verhindern (keine Komposthaufen oder sonstige Ablagerungen in Gewässernähe)

- in Ufernähe keine Giftstoffe (Unkrautvernichtungsmittel, Farben, Öle, Tausalze ...) verwenden
- Eintrag von Abwässern vermeiden

NATÜRLICHE BACHDYNAMIK ZULASSEN!

- Förderung naturnaher Gewässerstrukturen (verrohrte oder anderweitig überbaute Abschnitte öffnen; Quer- und Längsbauwerke, wo immer möglich, beseitigen)
- nach Hochwasserereignissen: größtmögliche Akzeptanz neuer Gewässerstrukturen; Ausuferern auf Wiesen oder im Wald zulassen
- Erhöhung der Strukturvielfalt an Gewässersohle und -ufer (Kies, Steine, Vertiefungen, Altwasserbereiche)
- Teiche nicht im Direktschluss, sondern neben den Bächen anlegen
- Uferbereiche nicht beweiden (auskoppeln!)
- Insbesondere bei langen Trockenphasen das (Niedrig-)Wasser im Bach lassen anstatt damit den Garten zu gießen

INGENIEURBIOLOGIE STATT UFERMAUERN!

- Uferbereiche, wenn nötig und möglich, unregelmäßig gestalten (Prall- und Gleithänge beachten!)
- Uferbereiche mit Erlen befestigen statt mit Rasengittersteinen oder Mauern
- wenn künstliche Uferbefestigung unvermeidlich sind: Faschinen, Steinrampen oder Trockenmauern!
- unvermeidliche Eingriffe ins Gewässer oder „Unterhaltungsmaßnahmen“ möglichst im Sommer (Vogelbrutzeit März bis Juni; Amphibienruhezeit November bis April; Fischlaichzeit Oktober bis Mai)
- für Neophytenbekämpfung gilt jedoch: Drüsiges Springkraut regelmäßig vor Ausbildung der Samen herausreißen/mähen, ebenso Riesen-Bärenklau (funktioniert bei Japanischem Staudenknöterich leider nicht)



ZUSÄTZLICH MÖGLICHE NATURSCHUTZMASSNAHMEN

- Wasseramselkästen unter Brücken oder an anderen geschützten Stellen anbringen
- in besonnten Uferbereichen Kopfweiden stecken (die sich bereits nach wenigen Jahrzehnten zu sehr wertvollen Kleinbiotopen entwickeln)

Umweltbildung spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, denn: Man kann nur schützen, was man auch kennt und versteht.

Drüsiges Springkraut

LITERATUR

- Landschaftspflegeverband Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, 2014: Wir für lebendige Bäche – Entdecken, Informieren, Vernetzen, Handeln. Broschüre
- Schönborn, W. 1992. Fließgewässerbiologie. Gustav Fischer Verlag. Jena.
- SMUL. 2005. Ufersicherung – Strukturverbesserung. Anwendung ingenieurbioologischer Bauweisen im Wasserbau. Handbuch (1).
- www.umwelt.sachsen.de/umwelt/wasser/7077.htm (Informationen zur Situation von Oberflächengewässern in Sachsen)
- www.wrrl-info.de (Informationen zur Wasserrahmenrichtlinie)

Wer kann weiterhelfen?

WASSERBEHÖRDEN

- **Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Referat Gewässerschutz** (Untere Wasserbehörde) Weißeritzstraße 7, 01744 Dippoldiswalde; Tel. 0 35 01 / 5 15 34 10; marion.rast@landratsamt-pirna.de
- **Landratsamt Mittelsachsen, Referat Wasser** (Untere Wasserbehörde), Leipziger Straße 4, 09599 Freiberg, Tel. 0 37 31 / 7 99 40 40, umwelt.forst@landkreis-mittelsachsen.de
- **Landestalsperrenverwaltung Sachsen**, Bahnhofstraße 14, 01796 Pirna, Tel. 0 35 01 / 79 60, poststelle@ltv.smul.sachsen.de

NATURSCHUTZBEHÖRDEN

- **Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Referat Naturschutz** (Untere Naturschutzbehörde) Weißeritzstraße 7, 01744 Dippoldiswalde; Tel. 0 35 01 / 5 15 34 30; bernard.hachmoeller@landratsamt-pirna.de
- **Landratsamt Mittelsachsen, Referat Naturschutz und Landwirtschaft** (Untere Naturschutzbehörde), Leipziger Straße 4, 09599 Freiberg, Tel. 0 37 31 / 7 99 41 44, udo.seifert@landkreis-mittelsachsen.de

FÖRDERBEHÖRDEN FÜR NATURSCHUTZMASSNAHMEN:

- **Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie** – Förder- und Fachbildungszentrum Kamenz, Garnisonsplatz 13, 01917 Kamenz; Tel. 0 35 78 / 33 74 00; kamenz.lfulg@smul.sachsen.de (für den Landkreis SSO zuständig)
- **Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie** – Förder- und Fachbildungszentrum Zwickau, Werdauer Straße 70, 08060 Zwickau; Tel. 03 75 / 5 66 50; zwickau.lfulg@smul.sachsen.de

FACHLICHE PROJEKTUNTERSTÜTZUNG

- **nature concept**, Dr. Hanno Voigt, Krug-von-Nidda-Str. 5, 01705 Freital; Tel. 03 51 / 26 32 78 28; voigt@nature-concept.de
- **Grüne Liga Osterzgebirge e.V.**, Große Wassergasse 9, 01744 Dippoldiswalde; Tel. 0 35 04 / 61 85 85 (Büro donnerstags nachmittags besetzt); osterzgebirge@grueneliga.de

DIE WICHTIGSTEN REGELN, DAMIT BÄCHE LEBENSADERN BLEIBEN:

■ *Bäche und Uferrandstreifen freihalten!*

- keine Bauwerke im oder am Gewässer errichten (Mauern, Brücken)
- keine Ablagerungen im Uferrandstreifen (Müll & Abfälle, Komposthaufen, Holzstapel)

■ *Gehölze ans Gewässerufer – aber die richtigen!*

- Flachwurzler und Koniferen gehören nicht in den Gewässerrandstreifen
- Schwarz-Erle, Esche und Bergahorn helfen mit ihren Wurzeln, Böschungen und Ufer dauerhaft zu sichern
- Weiden sind vor allem bei geringerem Gefälle ebenfalls zur Ufersicherung und -begrünung geeignet

■ *Auch an die Lebewesen im und am Bach denken!*

- bei Niedrigwasser auf Wasserentnahmen verzichten
- keine Abfälle ins Gewässer oder ans Ufer werfen
- Abwässer gehören nicht in den Bach sondern behandelt und gereinigt!

www.osterzgebirge.org

2015, Grüne Liga Osterzgebirge e.V.

Text: Hanno Voigt, Jens Weber

Fotos: Jan Gläßer, Norbert Kaiser, Borges Neubauer, Dietmar Schubert,
Hanno Voigt, Jens Weber, Christian Zänker

Satz und Layout: Olaf Sokatsch, o.sokatsch@t-online.de

Spendenkonto bei der Ostsächsischen Sparkasse Dresden

IBAN: DE51 8509 0000 4600 7810 01

BIC: GENODEF1DRS

Die Grüne Liga Osterzgebirge ist als gemeinnützig anerkannt, Spenden sind deshalb von der Steuer absetzbar.

Gefördert vom Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft

www.eler.sachsen.de

Freistaat  Sachsen



EPLR Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2007-2013